das offensichtliche Skandalon einer finanziellen Unterstützung von wohlhabenden Immobilienkäufer*innen mithilfe von Steuermittel von Cornelia Bensinger, der Ersten Vorsitzenden des Pro Altstadt e. V., mit folgendem Hinweis abgewimmelt: „Das müssen Sie verstehen: die Lage, die Hochwertigkeit der Ausführung!“. Um gleich noch die Hoffnung nachzulegen, dass sich in der Neuen Altstadt eine möglichst „homogene Besiedlung“ vollziehen möge.[31] Die ökonomische Ungleichheit ist bei rechten Ideologien stets in „ethnischer Ungleichheit“ miteingepreist.

Zum unfreiwilligen Helfer dieser Ideologien macht sich der Softcore-Revisionismus, wie er vom Architekturhistoriker Wolfgang Voigt am 22. August 2018 in der *ZEIT* mit dem Aufsatz „‚Hier muss Hass heilig werden‘“ veröffentlicht wurde. Voigt, ehemals Stellvertretender Direktor des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt, wirft mir darin vor, „unwillkommen[e] Geschichte“[32] auszublenden, indem er darauf hinweist, dass es Bestrebungen gab, die Ruinen der ausgebombten Frankfurter Altstadt als Mahnmale zu erhalten. Diese Tatsache ist seit langem bekannt; Klaus von Beyme beispielsweise hat derlei Vorhaben in seinem 1987 erschienenen Buch *Der Wiederaufbau* zusammengestellt.[33] Dabei geht es fast ausschließlich um Überlegungen aus der frühen Nachkriegszeit, die kaum Resonanz gefunden haben. Dass Voigt dies nun auf einen NS-Appell aus dem Mai 1944, das Goethehaus als Mahnmal der Verbrechen der Feinde nicht wieder aufzubauen, reduziert, verzerrt die Diskussionen und Hintergründe vollständig. Für Historiker*innen gilt auch weiterhin, dass unhistorisch arbeitet, wer die Ausnahme zur Regel erhebt. Voigts geradezu manieriert wirkende Suche nach einem politisch korrekten Anfang der von ihm verteidigten Altstadtrekonstruktion stellt nur die Verlängerung seiner wissenschaftlichen Arbeit etwa zu Paul Schmitthenner dar, dessen Werk er 2003 gemeinsam mit Hartmut Frank im Deutschen Architekturmuseum eine umstrittene Ausstellung mit einem ebenso umstrittenen Katalog widmete. In einer seinerzeit Aufsehen erregenden Rezension, die 2011 in der italienischen Zeitschrift *Casabella* veröffentlicht wurde, und die in diesem Heft erstmals auf Deutsch erscheint, wirft Winfried Nerdinger, damaliger Professor für Architekturgeschichte der Technischen Universität München und heutiger Leiter des Münchner NS-Dokumentationszentrums, Frank und Voigt vor, sie versuchten „einen der Vorkämpfer nationalsozialistischer Architektur und Ideologie zu rehabilitieren“, und zwar mit „Entlastungsversuch[en]“, die als „grotesk“ und „ungeheuerlich“ zu bezeichnen sind.[34] Nerdinger: „Wenn Architekturhistoriker derartig Partei für alte Nazis ergreifen, dann ist es nicht verwunderlich, wenn die Darstellung der deutschen Architekturgeschichte korrumpiert wird.“[35] Von Franks und Voigts Schmitthenner-Whitewashing zu Voigts These, die Frankfurter Altstadt-Rekonstruktion sei eine Art antifaschistischer Widerstand, ist es dann nur noch ein weiterer verdrehter Schritt. Es war keine Überraschung, dass der Softcore-Revisionismus von Voigt bei Hardcore-Revisionisten wie Wolfgang Hübner auf fruchtbaren Boden fiel: Hübner feierte Voigts *ZEIT*-Artikel auf *pi-news* als wichtige Recherche und ultimativen Beweis dafür, dass „Nazis gegen Rekonstruktion“ seien.[36]

Der Frankfurter Altstadtstreit zeigt auch, dass ein zu Unrecht in Vergessenheit geratenes Wort zurück auf die Tagesordnung (nicht nur) architektonischer Debatten kommen sollte: die Ideologie.